



# Christuskirche Othmarschen

Seite - 1 - von 2

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr, 17. November 2019, 10:30  
Volkstrauertag

Predigttext: Hiob 14, 1-6 (7-12) 13 (14) 15-17

- <sup>1</sup> Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe,**  
**<sup>2</sup> geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.**  
**<sup>3</sup> Doch Du tust deine Augen über einen solchen auf, dass Du mich vor Dir ins Gericht ziehst.**  
**<sup>4</sup> Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!**  
**<sup>5</sup> Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei Dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann:**  
**<sup>6</sup> so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.**  
<sup>7</sup> Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen, und seine Schösslinge bleiben nicht aus.  
<sup>8</sup> Ob seine Wurzel in der Erde alt wird und sein Stumpf im Staub erstirbt,  
<sup>9</sup> so grünt er doch wieder vom Geruch des Wassers und treibt Zweige wie eine junge Pflanze.  
<sup>10</sup> Stirbt aber ein Mann, so ist er dahin; kommt ein Mensch um – wo ist er?  
<sup>11</sup> Wie Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versiegt und vertrocknet,  
<sup>12</sup> so ist ein Mensch, wenn er sich niederlegt, er wird nicht wieder aufstehen; er wird nicht aufwachen, solange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden.  
<sup>13</sup> Ach dass Du mich im Totenreich verwahren und verbergen wolltest, bis Dein Zorn sich legt, und mir eine Frist setzen und dann an mich denken wolltest!  
<sup>14</sup> Meinst Du, einer stirbt und kann wieder leben? Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung kommt.  
<sup>15</sup> Du würdest rufen und ich Dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk Deiner Hände.  
<sup>16</sup> Dann würdest du meine Schritte zählen und nicht achtgeben auf meine Sünde.  
<sup>17</sup> Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln und meine Schuld übertünchen.

Liebe Gemeinde!

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker...“ So beginnt das Totengedenken des Bundespräsidenten, das seit 1952 alljährlich am sogenannten „Volkstrauertag“ gesprochen wird. Gedacht wird also in besonderer Weise derer, die durch menschliche Schuld zu Schaden gekommen sind.

Ein staatlicher Gedenktag, der sich gut in die Kirchenjahreszeit einpasst. Endzeitgedanken. Allerheiligen und Allerseelen vor gut zwei Wochen bei den Katholiken, kommender Mittwoch Buß- und Betttag und schließlich in einer Woche der Ewigkeitssonntag.

<sup>1</sup> Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:

<sup>2</sup> Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit ...; <sup>4</sup> weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; (Prediger Salomon 3).

Endzeitgedanken auch bei Hiob, diesem geschlagenen Mann, der all sein Hab und Gut und seine Kinder verlor. Unschuldig, wie die Gewaltopfer, derer wir heute gedenken. Beinahe zerbricht ihn das. Er hat es einfach satt und beklagt sein Leben:



## Christuskirche Othmarschen

Seite - 2 - von 2

„<sup>1</sup> Mich ekelt mein Leben an... <sup>18</sup> Warum hast Du mich aus meiner Mutter Schoß kommen lassen? Ach dass ich umgekommen wäre und mich nie ein Auge gesehen hätte!“ (Hiob 10) so bewertet er einmal sein Schicksal und manchmal möchten wir in diese Klage einstimmen.

Und dann hält Hiob inne und betrachtet das menschliche Leben. Es ist vergänglich wie eine Blume und seine Tage sind gezählt, sagt er (VV 2+5). Nach Gottes Wille.

Das mögen wir gar nicht gern hören, geschweige denn für uns selbst annehmen. Wer mag denn als junger Mensch, im Konfirmandenalter etwa, schon ans Ende denken? Und wenn wir alt und faltig werden, welken, wie eine Blume, versuchen wir dies aufzuhalten. Auf jeden Fall die Gedanken daran hinauszuschieben. Wir bemühen uns, jugendlich und dynamisch zu erscheinen, ewige Jugend uns und der Welt vorzugaukeln.

Doch es ist gut, nachzudenken, sich zu erinnern. An die zu erinnern, die vor und von uns gegangen sind. In besonderer Weise an die, die Opfer von Menschen verursachten Katastrophen wurden. Kriegsoffer, Gewaltopfer – Volkstrauertag.

Und uns selbst daran, dass wir vergänglich sind.

Vieles haben wir ja in der Hand in unserem Leben. Wie wir es gestalten, wie wir damit umgehen. Ob wir möglichst gesund zu leben versuchen oder uns zugrunde richten, vielleicht mit Drogen oder durch Missbrauch anderer schädlicher Dinge. Dabei kommen ein gutes oder schlechtes, ein langes oder vergleichsweise kurzes Leben heraus. Lang und gut möchte es sein, so wünschen wir es uns. Nur eben alt werden – Bitte nicht! Zumindest nicht im Sinne von alt und gebrechlich. Davor fürchten wir uns. Dennoch, jung sterben ist keine anzustrebende, verlockende Alternative.

Es bleibt jedenfalls dabei: Wir gehen auf wie eine Blume und welken, fliehen wie Schatten und bleiben nicht (V. 2). Auch wenn wir dagegen mit allen Mitteln ankämpfen. Manchmal trifft und betrifft es bereits junge Menschen, auch Kinder. Krankheiten und Unfälle mögen die Ursachen sein. Das macht uns besonders traurig, hilflos, wütend. Warum können wir das nicht verhindern? Es gab wohl Zeiten, in denen die Menschen so etwas als Ausdruck des Willens Gottes hinzunehmen bereit waren. Oder es als Strafe Gottes für eigene Schuld aufzufassen. Wir neigen heute eher dazu, anderenorts Verantwortliche und Schuldige zu suchen.

Nicht wenige sahen und sehen ja die vornehmste Aufgabe der Medizin und der Ärzte darin, nicht nur Kranke zu heilen oder ihr Leid zu lindern, sondern das Leben unter allen Umständen zu erhalten und zu verlängern. Vielleicht gar, die Gene, die das Altern und Absterben steuern, zu erkennen und ihr Wirken außer Kraft zu setzen. Durchaus zweifelhafte Ziele.

Hiob hat Leid und Krankheit, hat Katastrophen und Verlust erfahren. Zuletzt aber doch Gottes Güte zu spüren bekommen. Auch wir werden das Leben mit allen seinen Tiefen und Höhen im wahrsten Sinne „auskosten“ müssen. Es manchmal „satt“ haben und uns vermutlich vor dem Ende fürchten. Hiob fand schließlich er ein gesegnetes Ende. Er erfuhr und erkannte, was Gott ihm trotz allem schenkte. Das schien ihm mehr wert zu sein als alles, was er zuvor verloren hatte. Er konnte sein Leben beschließen ohne Groll oder Angst. Es war erfüllt. Er „starb alt und lebenssatt“ (42, 17).

Ich wünsche mir, wünsche Ihnen, uns allen, eine gute Zeit, damit wir an unser Ziel gelangen. – Und der Friede Gottes begleite uns auf diesem Wege. – Amen –

*Dr. Michael Paulus Münscher – Pastor im Ehrenamt*